

der Bibel nachlas, der andere an den Fingern die Silben abzählte, und der dritte aufschrieb, was diese beiden ihm von Zeit zu Zeit zuflüsternten. Aber auch die Meister unten waren aufmerksam und in stiller Thätigkeit. Alle trieben mit den Fingern ein närrisches Spiel, um genau die Verämaße wahrzunehmen. An ihrem Kopfschütteln erkannte ich, daß der Sprecher hie und da ein Versehen begangen. In der Hageblüt-Weise ließ sich jetzt vom Singestuhl herab Leonhard Nunnenbeck vernehmen, ein ehrwürdiger Greis im schwarzen Gewande. Sein Kopf war glatt wie meine innere Hand, und nur das Kinn schmückte ein schneeweißer Bart. Alles bewunderte ihn, wie er gemäß der Apokalypse den Herrn beschrieb, an dessen Stuhl der Löwe, der Stier, der Adler und der Engel ihm Preis und Ehre und Dank gaben, der da thronet und lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, wie die vier- und zwanzig Ältesten ihre Kronen vor dem Stuhl niederlegten und Preis und Ehre und Dank ihm gaben, durch dessen Willen alle Dinge ihr Wesen haben und geschaffen sind, und wie sie ihre Kleider hell gemacht haben im Blute des Lammes, wie die Engel, die um den Stuhl, um die Ältesten, um die vier Thiere standen, auf ihr Angesicht niederfielen und Gott anbeteten. Als Nunnenbeck endigte, da waren alle voller Entzücken, und namentlich leuchtete aus Hans Sachsens Gesicht hell die Freude hervor, der sein dankbarer Schüler war. Er rühmte sich des Lehrers, wie der Lehrer sein. Mir gefiel auch das Gedicht, das aber wohl mehr erhaben als schön war. Da trat als der dritte und letzte Sänger wieder ein Jüngling auf. Was der sagte, war so recht nach meinem Sinn. Er gehörte auch zur Weberzunft und hieß Michael Behaim, der mancherlei Länder gesehen. Mit rastloser Anstrengung übte sich unser Behaim in der Singekunst und verglich sich mit Recht mit einem Bergmanne, der mühsam gräbt und sucht, um edles Gold zu fördern.

Da Michael Behaim sein Gedicht vorgetragen hatte, so verließen die Merker ihren Sitz. Der erste Merker trat zu Nunnenbeck, und mit einem schmeichelhaften Glückwunsche hieng er ihm den Davidsgewinner um, und der zweite Merker zierte Behaims Haupt mit dem Kranze, der ihm ganz wohl stand. Diese Gaben waren aber nicht Geschenke, sondern nur Auszeichnungen für die Feier des Tages. Das Fest in der Kirche war beendet, und alle drängten sich jetzt mit aufrichtiger Theilnahme zu den Begabten, um ihnen freudig die Hände zu drücken. Auch ich konnte mir nicht das Vergnügen versagen, meinen Dank dem wackern Behaim laut darzubringen. In der Nähe stand Hans Sachs, der mich freundlich anredete und den vor kurzem geschlossenen Freundschaftsbund erneuerte. Ich bedauerte, daß mir nicht das Glück geworden wäre, ihn zu hören, und daß ich Nürnberg verlassen müßte, ohne andere Lieder aus seinem Munde vernommen zu haben, als die er mir auf der Landstraße zum besten gegeben, damals, als ich nicht gerade zum Hören aufgelegt gewesen. „Liebster Herr Heller, kommt mit in die Schenke, und es soll Euch ein Genüge